Zeitschrift: Jahresbericht über die Inländische Mission der katholischen Schweiz

Herausgeber: Inländische Mission der katholischen Schweiz

Band: 55 (1918)

Vorwort: 1918 : ein Jahr in Bangen und Beben

Autor: Hausheer, Albert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1918.

Ein Jahr in Bangen und Beben.

Der Weltfrieg hat schonungslos ungeheure Opfer gefordert. Wer hätte bei seinem Ausbruch je geahnt, daß Menschen zu solchen Riesenopfern fähig wären, — Menschen, die vielsach gegen Gott, die Seele und den armen Mitbruder so karg und kleinlich waren! Doch das Bitterste sollte der schwer heimgesuchten Menschheit noch bevorstehen: ein Jahr in Bangen und Beben, ein Jahr voll Not und Tod.

Die Kriegsnot war aufs Höchste gestiegen. Der bis zum Wahnsinn gesteigerte Verzweiflungskampf der Völker kam zur Entsicheidung. Auch unsere Heimat bangte und bebte, als in Frühjahr der surchtbare Orkan neuerdings einsetze. Wird er auch unser Land verwüsten und verschlingen? — Gottes hl. Vorsehung hat unsere Heimat wunderbar und unverdient verschont. Sie durste der barmherzige Samaritan sein, der in diesen Schreckenstagen die armen Opser beherbergte, Wunden heilte und niedergebeugte Seelen aufrichtete. Auch die Diaspora-Seelsorge hat bei diesem Samariterdienst treu mitgeholsen. Und mancher Internierte wird nun in seiner fernen Heimat erzählen, wie er im schlichten Missionstirchlein der Schweiz Trost oder gar die Heimkehr zu Gott gefunden.

Da kam neue Not auch über unser Land, die heimtückische Grippe. Fast jedes Dorf wurde zum Siechenhaus. Männer, stark wie Eichen, brachen in wenig Fiebertagen zusammen. Es war ein großes Sterben, und Totenklage ging durchs ganze Land. Die Sterbezisser aus unserem Missionsgebiete bringt uns die Trauerstunde, daß anderthalb Tausend Glaubensbrüder in der Diaspora dieser Fieberkrankheit zum Opfer gefallen sind, darunter auch drei brave Priester, die ein Opfer des schweren Beruses geworden: H. H. Bikar Janssen in Liebsrauen-Zürich, der kaum weggezogene Bistar Wäger von Herisau und der liebenswürdige Kapuzinerpater Edmund Kaiser anläßlich einer Mission in Schaffhausen. Gott lohne ihren Opsertod im ewigen Leben! Das katholische Volk versgessen der Todesnot ihre Herden gehütet, getröstet und auf den ewigen Heimgang vorhereitet haben.

Mitten in dieser schweren Heimsuchung traf ein neuer Schlag speziell die Diaspora=Seelsorge. Es kam das Gottes die nste verbot, das in den Diaspora=Rantonen besonders streng durch=aeführt wurde und hauptsächlich die Katholiken traf. Fast alle Mis-

sionsberichte klagen darüber und können das Verbot um so weniger verstehen, weil Wirtschaften, selbst Vergnügungslokale offen bleisben dursten. Es war furchtbar öde und leer geworden, als man in diesen bangen Tagen nicht mehr zum Herrgott in die Kirche durste.

Plözlich öffnete eine neue Landesnot in den November= tagen die verschlossenen Kirchen wieder. Man läutete Sturm im Schweizerlande. In den Nachbarstaaten stürzten mächtige Trone und die Fürstenkronen rollten über die Straße. Da bebte auch der Schweizerboden, und gewaltsamer Aufruhr pochte drohend an die Portale unserer Großstädte. Da waren es großenteils katholische Truppen, welche das Land in schwerer Not vor Unglück und Umsturz bewahrten. Und diese vaterländische Tat bezahlten sie mit vielen teuren Lebensopfern. Da konnten unsere stolzen Städter katholische Vaterlandstreue kennen lernen. Und unsere braven Soldaten kamen hinein in das Gewoge unserer Diaspora und lernten hier katholische Missionsseelsorge schäken. In Massen lagen die treuen Soldaten frank darnieder. Die Feldseelsorge mußte die Ortsgeistlichen zu Hilfe rufen. In diesen Tagen schwerster Not ha= ben sich die katholische Schweiz und die katholische Diaspora=Seel= sorge verständnisvoll die Hand gereicht. Katholisches Volk, Du hast viel für die Diaspora geopfert! Aber diese Seelsorge hat deine Missionsgabe herrlich gedankt, als sie deine sterbenden Söhne mitten in reformiertem Lande und unter Lebensgefahr mit der bl. Wegzehrung des katholischen Glaubens versah. Das war ja für dristliche Eltern der lette große Trost in der schweren Todesnach= richt: "Versehen mit den hl. Sterbsakramenten". Un diesen Trost werden sie denken, wenn man bei ihnen wieder um eine Gabe für die Inländische Mission bittet.

Das Berichtsjahr brachte der Nöten viele und große. Für das kirchliche Leben sollte auch die Kohlen not verhängnisvoll wers den. Die Sonntagszüge mußten eingestellt werden. Damit waren viele Diaspora-Ratholiken, die oft Stunden weit vom Pfarrdorf entfernt sind, von Kirche und kirchlichem Leben fast ganz abgeschnitzten. Der Besuch einer Sonntagsmesse war vielen nicht mehr mögslich. Es war eine Zeit harter Prüfung und mannigkacher Gefahr

für die zerstreuten Gläubigen.

Dürsen wir auch von der Nahrungsnot reden? Weite Volkskreise litten in dieser teuren Zeit schwer und darunter — wir dürsen es nicht verhehlen — manche Priester. Wir haben gegen Jahresende unseren spärlich besoldeten Missions-Pfarrern eine Notzulage angewiesen. Die rührenden Dankeszeilen bestätigten uns, daß bange Nahrungssorgen manchem Pfarrhaus nicht unbekannt gesblieben sind.

Doch die größte Not ist und bleibt die Not der Seelen und diese Not ist furchtbar groß geworden. Die vergangenen Novembertage haben selbst Winden und Tauben mit Blitzeshelle und Donnerschlag zu erkennen gegeben, was für ein Geist durch unsere großen Diasporastädte und Industriedörfer geht. Und da mitten drin, zwischen dem prokigen Unglauben und Genußleben herzisser Kapitaswacherer und den vom Saß ersüllten Prosetarierswaren leben katholische Glaubensbrüder oft zu vielen Tausenden, vielleicht mit einer einzigen Kirche und einigen Priestern. Diese Brüder hören täglich das Evangesium von Unglauben und Umsturz. Taussend und abertausend Seelen sind in ungemessenen religiösen und sittlichen Gefahren. Der Diaspora-Seelsorge wartet hier eine Arbeit, die menschliche Kraft übersteigt, die aber der Herr der Seelen segnet und für die das katholische Volk Verständnis und Opfersliebe hat.

Ein Jahr voll Leben und Segen.

In den stürmischen Novembertagen ging ein Diasporo-Pfarrer über den Kauptplatz einer schweiz. Industriestadt. Es war eine große Volksansammlung. Eben war die Runde eingetroffen, daß wieder ein Fürst dieser Erde abgedankt hatte. Als man den katholischen Priester erblickte, rief ein Wann: "Der nächste, der nun abs danken muß, ist der Papst."

Wie mancher hat schon den Tod des Papsttums verkündet! Und doch der Papst lebt fort, und die katholische Kirche wirkt weiter am Heil der Seelen, trotz aller Not der Zeit. Und dieses Leben sproßt auch in den sturmbewegten Aesten der Diaspora, weil sie wachsen

am Lebensbaum der Kirche.

Die Inländische Mission unterstützte im Berichtsjahre wieder 115 Pfarreien mit ca. 300,000 Katholische Audem 40 Filialen, 16 Italienermissionen, 23 katholische Schulen, 2 Kindersassle, die Polenmission und die Studentenseelsorge in Zürich. In 268 protestantischen Ortschaften wurden 32,042 Kindern thol. Religions unterricht erteilt. Die Pfarrbücher verzeichnen 4734 Taufen, 1528 Ehen, wovon 530 gemischter Konseission sind, 3745 Beerdigung en und ca. 1,699,000 hl. Komemunionen. Diese Zahlen bedeuten reges Leben und schwere Arbeit, unvergängliche Ersolge und wahre Triumphe der Gnade, Trost und Segen für Hunderttausend Seelen.

Ziehen wir noch einige Vergleiche gegenüber dem Vorjahr.

Die Taufen sind wieder um 256 zurückgegangen, das ist gegenüber der Vorkriegszeit ein Ausfall von 3139 Taufen. Möge vie kommende Friedenszeit wieder bessere Verhältnisse bringen. Dazu braucht es aber eine gründlich sittlich=religiöse Vertiefung des Fa= milienlebens und eine durchgreifende Reform der sozialen Verhältnisse. — Die Rücktehr normaler Zeiten macht sich bereits in der Zunahme von 163 Ehen bemerkbar. Hingegen kennzeichnet die ersichreckend hohe Sterbeziffer deutlich das Grippejahr. Einen dunklen Punkt bilden immer noch die gemischten Ehen, wenn man bestenkt, daß neben den 530 gemischten Ehen, die katholisch getraut wurden, sicher mindestens 1200 gemischte Ehen stehen, die ohne den Segen der hl. Kirche geschlossen wurden.

Auch neues Leben sproßt auf dem Gebiet der Diaspora. Das abgelaufene Jahr verzeichnet mehrere hoffnungsvolle **Neugrün**=

dungen.

Droben auf den sonnigen Anhöhen des Zürichberges wurde eine neue Station gegründet, welche die dort weit zerstreuten Katholiken um das neue heimelige Kirchlein von Hombrecht ikon sammelt.

Auch im Zürcher Oberland regt sich neues Leben. Im Bezirks= hauptort Hin wil wurde am 28. Juli der kathol. Gottesdienst eingeführt. Die dortigen Glaubensbrüder zeigen sich so eifrig, daß man ernstlich an den Bau eines bescheidenen Kirchleins denkt.

An Allerheiligen erhielt die Inländische Mission eine neue Tochter, indem Oberwinterthur Missionsstation mit eigener

Seelsorge wurde.

Von der Neuorganisation der Studentenseelsorge in

Zürich hoffen wir recht gute Früchte.

Aus der Westschweiz melden wir die mutige Tat des eifrigen Pfarrers von Orbe, der selbst im Jahre der Not für seine arme Pfarrei ein bescheidenes Kirchlein mit Pfarrhaus erbaute unter

dem Segen seines Bischofes und der Hilfe guter Leute.

So mehrt sich beständig unsere große Familie, damit wachsen aber auch unsere Sorgen. Leider können wir für das neue Jahr noch keine weitere Station für die Schaffung eines Pfarrfons des anmelden. Die Sammlung an Dreikönigen gilt noch für Ber, das noch nicht genügend ausgestattet ist. So streksten denn viele Stationen die Hand nach Hilfe aus. Auf alle drückt die Not mit Zentnerlast. Die Missionspriester konnten mit der kleinen Besoldung von Fr. 1000—2000 unmöglich mehr auskommen. Und die großen Kirchenschulden erforderten hohe Zinsen. Woher die Hilfe?

Das katholische Schweizervolk verläßt seine liebe Diaspora = familie nicht. Wir haben keinen neuen Bettelgang unternommen. Der christliche Sinn des Volkes, geleitet von der göttlichen Gnade, fühlte von selbst die gesteiger= ten Bedürfnisse und opferte des halb mit ver=

mehrter Freigebigkeit.

Die ordentliche Sammlung, die vor dem Kriege gewöhnlich ca. Fr. 180,000 und lettes Jahr Fr. 209,388.40 einbrachte, erzielte die ses Jahr Fr. 242,712.72. Auch rücksichtlich der außerordentlichen Bergabungen und Legate hatte die Inländische Mission ein Segensjahr, wie sie es noch nie erlebte. Es sind beinahe Fr. 150,000 (genau Fr. 149,985.77) außerordentliche Gaben eingegangen (1917: Fr. 91,285.93). Hievon sind Fr. 78,050 noch mit lebenslänglicher Nutnießung belastet und deshalv noch nicht verwendbar. Im Notjahr 1918 spendete also unser liebes Bolfinsgesamt Fr. 392,700 für die Insere Mission. Das ist ein Segen Gottes, für den wir nicht genug danken können. Aber wir hatten diesen Segen Gottes auch nötig, um das gewaltig angewachsene Ausgaben-Budget zu bestreiten.

Unsere Jahresrechnung verzeichnet an ord ent lich en Aussgaben Fr. 271,709.93 (1917: Fr. 229,412.95). Dazu wurden an die Missionsstationen für Neubauten, Amortisationen und Schuldverzinsungen Fr. 90,000 als Extragaben verteilt. (1917: Fr. 64,300.)

Man wird sich unwillfürlich fragen, welches waren die edelmütigen Spender, die so Großes geleistet haben. Mit Freuden können wir seststellen, daß alle Kantone redlich mitgeholsen haben. Früher waren die außerordentlichen Gaben vielsach das rühmliche Vorrecht einiger weniger Kantone. Dieses Jahr sind 19 Kantone auf unserer Chrentasel vertreten, allen voran Solothurn, dann St. Gallen, Baselstadt, Luzern und Aargau. Der Löwenanteil an dieser goldenen Spende leistete das Vistum Vasel mit Fr. 96,467.37.

Bei der ordentlichen Sammlung verzeichnen 20 Kantone eine Vermehrung ihrer Beiträge, während nur 5 Kantone einen kleisnen, mehr zufälligen Rüchtlag aufweisen.

Eine Steigerung der Einnahmen verzeichnen folgende Kantone:

	1917	1918		1917	1918
	Fr. Rp.	Fr. Rp.		Fr. Rp.	Fr. Rp.
Aargau	15,918.70	23,005.85	Schaffhausen	1,183.60	1,489.50
App. A.=Rh.	682.—	700.—	Schwyz	12,073.45	14,817.80
App. J.=Rh.	2,814.—	3,053.—	Solothurn.	6,540.74	8,818.39
Baselland.	1,588.—	2,696.65	St. Gallen .	37,027.40	40,968.20
Baselstadt.	4,276.70	4,353.—	Thurgau	8,164.56	9,864.05
Bern	6,949.25	8,294.20	Uri	4,341.45	5,082.99
Freiburg	22,049.77	26,545.85	Waadt	2,030.05	2,117.48
Graubünden	5,657.15	6,351.05	Wallis	6,065.78	8,125.61
Luzern	38,189.40	43,640.91	Zug	12,052.90	12,079.40
Nidwalden.	3,809.76	4,514.86	Züri ch	4,666.15	5,127.33

Einen Rückstag erlitten folgende Kantone:

	1917	1918		1917	1918
	Fr. Rp.	Fr. Rp.		Fr. Rp.	Fr. Rp.
Genf	2,298.90	1,595.45	Obwalden.	4,341.30	3,655.—
Glarus	1,708.95	1,636.72	Tessin	2,953.94	2,704.68
Reuenburg.				,	,

Es sind wirklich erfreuliche Fortschritte erzielt worden, speziell in den Kantonen Aargau, Freiburg, Luzern und St. Gallen.

Un'o nun fügen wir an die

Rangordnung der Kantone nach dem Perhältnis der Beiträge zur Katholikenzahl 1).

(Die Ziffer in der Klammer zeigt die vorjährige Rangstuse an.)

	(Sie Diffee in oce ser	animet deige	ore portuguige	Junghuje	uit.)
	Kantone	Katholiken- zahl	Ordentl. Jahresbeitrag ²)		Auferordentl. Beiträge.
			Fr. Rp.	Fr. Rp.	Fr. Rp.
1.	3ug (1)	25,534	12,079.40	473.07	5,500. —
	Midwalden (2)	13,549	4,514.86	333. 22	3,200. —
3.	Quzern (4)	148,982	43,640.91	292. 92	12,967.37
	Schwyz (5)	56,043	14,817.80	264.40	-
	Uri (6)	20,822	5,082.99	244.11	1,250. —
6.	Uargau(12)	100,461	23,005.85	229	12,200. —
7.	St. Gallen (8)	184,347	40,968.20	222.23	29,718.40
8.	Appenzell I.=Rh. (7)	13,738	3,053. —	222.23	2,000. —
9.	Freiburg (10)	120,194	26,545.85	220.85	7,000. —
10.	Obwalden (3)	16,646	3,655. —	219.57	1,000. —
11.	Thurgau (11)	48,501	9,864.05	203.37	2,000. —
12.	Glarus (9)	9,272	1,636.72	176.52	1,000. —
13.	Schaffhausen (13) .	10,032	1,489.50	148.47	
14.	Baselland (18)	18,866	2,696 . 65	142.93	
15.	Solothurn (17)	77,408	8,813.39	113.92	33,000. —
16 .	Graubünden (15) .	56,861	6,351.05	111.69	2,000. —
17.	Uppenzell A.=Rh. (14)	6,853	700. —	102.14	-
18.	Baselstadt (16)	45,448	4,353. —	95.77	20,000. —
19.	Bern (19)	91,878	8,294.20	90.27	10,800. —
20 .	Wallis (21)	124,508	8,125.61	65.26	4,000. —
21.	3ürich (22)	109, 668	5,127.33	46.75	1,000. —
22 .	Neuenburg (20)	18,526	773.49	41.75	
23 .	Waadt (23)	51,850	2,117 . 4 8	40.83	500. —
24.	Genf (24)	76,785	1,595.45	20.77	850. —
25 .	Tessin (25)	146,759	2,704.68	18.42	

¹⁾ Nach der Bolkszählung 1910 laut offizieller Ausgabe vom Jahre 1915.
2) Bei der Rangordnung haben wir wieder nur die ordentlichen Beiträge in Betracht gezogen. Um jedoch ein Bild der Gesamtleistungen der einzelnen Kantone zu bieten, so haben wir jeweils auch die außerordentlichen Beiträge angegeben.

Wir können zu diesen schönen Resultaten keine Noten austeislen, die Zahlen sprechen selbst; wir können nur dan ken, danken aus innerstem Herzen für all die lieben Spenden, danken für alles edle Wohlwollen, dessen sich die Inländische Mission erfreut. Gott allein ist es bekannt, wie viele Opfer in diesen großen Zahlen liegen: Zehrpsennige armer Witwen, Spenden begüterter Leute, Sparzappen kleiner Kinder, Sammlungen von Kleingeldern unseres braven, arbeitenden, katholischen Volkes. Gott lohne diese Opfersliebe mit reicher Segensfülle!

Ganz besonders müssen wir danken den hochw. Amtsbrüdern, welche unser Werk warm empsohlen und für dasselbe die Haustollekte unternommen haben. Ebenso innigen Dank der edlen Mitarbeit, welche wohltätige Frauen in den Hilfsvereinen für arme Diasporakinder und in Paramentenvereinen für dürstige Missionstirchen geleistet. Speziellen Dank den eifrigen Priestern, welche in der Diaspora durch ihre schäkenswerte Aushilse am Heil der Seelen gearbeitet haben.

Tausendfältiges Vergelts Gott allen für jede liebe Gabe und jede gute Hilse! Die Diasporakatholiken gedenken in ihren frommen Gebeten und guten Werken ihrer großen Wohltäter. Wir ließen wieder in 3 Missionsskationen für die les benden und verstorbenen Wohltäter unseres Missionswerkes feierlichen Gedächtnisgottess dienst halten. Letzes Jahr erfüllten Schaffhausen, Schuls und Ber diese Liebespflicht.

Vor neuen schweren Aufgaben.

Das tatholische Schweizervolk hat Großes geleistet. Können wir nun stille stehen oder gar nachlassen? Nein, denn die inlänsische Mission steht vor großen Aufgaben.

Die Lebensverhältnisse sind erschreckend teuer. Es ist für einen Diaspora-Pfarrer ein Ding der Unmöglichkeit, mit einer Besoldung von Fr. 2000 oder weniger auszukommen. Inzwischen haben wir mit Teuerungszulagen geholfen. Aber trotz Kriegsschluß geht der Preisabbau langsam voran. Und die alten billigen Zeiten kehren schwerlich wieder. Da mußte auch die Inländische Mission ihre Besoldungsverhältnisse neu regeln. Wir veranstalteten eine Umfrage bei sämtlichen Missionspfarrern. Dieselbe ergab, daß die Missionspriester fast einzig auf die Besoldung der Inländischen Mission ansgewiesen sind. Nebeneinnahmen sind da selten und klein.

Die Inländische Mission sieht nun für das neue Jahr meistens eine Besold ung serhöhung von 600—800 Fr. vor, freilich zu wenig in Anbetracht der gewaltig gesteigerten Preisverhältnisse. Aber unsere Mittel erlauben nicht mehr. Und trotzem haben wir nun für das Jahr 1919 ein Budget von Fr. 282,800 ordentliche Ausgaben. Werden wir das aufbringen? Wir bauen fest auf die Hilfe Gottes und auf den bewährten Opfersinn unseres lieben Volfes. Es wird seine Priester nicht hungern lassen und auch in schwerer Zeit Schritt halten.

Sodann warten in der Diaspora neue dringende Bedürfnisse einer baldigen Lösung. Immer wieder ertönt der Ruf: "Mehr Kirchen! Mehr Priester!" Un etlichen Orten haben wir noch schreiende Zustände. Man denke nur an die große Arbeiterspfarrei St. Peter und Paul in Zürich mit 30,000 Katholiken und einer einzigen Kirche. Es ist unberechenbar, wie viele Seelen in solchen Riesenpfarreien trot aufreibender Seelsorgsarbeit jährlich verloren gehen.

Um diesen neuen großen Aufgaben wenigstens annähernd gewachsen zu sein, müssen wir mit erneuter Kraft einsetzen und mit vermehrter Freigebigkeit die Inländische Mission unterstützen. Das wirksamste Mittel ist die Durchführung der Haustollekte. Doch darüber mögen heute andere sprechen.

Lieber Freunde guter Rat.

Aus dem Thurgauschreibt ein Pfarrer:

"Sende Ihnen die Gabe unserer Gemeinde. Es ist das gewiß ein schönes Geschenk einer so kleinen Pfarrei. Diese Summe ver = danke ich aber nur der Hauskollekte, die ich selber vorgenom= men. Bitte, schreiben Sie im nächsten Jahresbe= richt ein kleines Kapitel über die Hauskollekte. Es rentiert sich gewiß, und der Pfarrer kommt wieder einmal in alle Häuser."

Lon einem Priester im Berner Jura erhalten wir fol= genden Rat:

..Ich habe die große Freude den Betrag der Hauskollekte von Fr. 217 für die Inländische Mission Ihnen zu senden. Der Erfolg ist wunderbar in einer Pfarrei von 425 Seelen. Diese Hauskolzlekte, die ich selber gemacht, gab mir Glegenheit, meine Pfarrkinder zu Hause zu sehen. Gegenseitige Freude und Tröstungen. Mögen

alle meine Confratres, die nicht so handeln, es einmalprobieren."

Ein Ostschweizer begleitet seine Gabe mit folgenden Zeilen:

"Am Vorabend vor Weihnachten beeile ich mich all' die klei= nen und großen Gaben meiner Pfarrkinder, die ich in persönlicher Hausfollette erhalten, dem Christfinde für die liebe Inländische Mission zu Füßen zu legen ... Ich mußte manchen Gang machen bis alles beisammen war, bis jede Familie in meiner kleinen aber weiten Pfarrei besucht war. Doch Gottes Segen lag auf der Mühe. Möchten doch alle hochw. Confratres den Segen der persönlichen Saustollette erfahren. fühlt sich dabei wieder so recht als der pastor animarum, wenn ei= nem bei diesem Hausbesuche all' die Sorgen und Mühen, aber auch die Freuden der Pfarrfamilien anvertraut werden. tut einem das leuchtende Auge der Freude beim Eintritt. viele Familien fühlen sich wieder mehr zugehörig zur Pfarrei, wenn sie sonst allein in ganz protest. Gegend weitab vom Kirchdorfe sind. Welche Gelegenheit bietet sich zu diesem Hausbesuche besser als ge= rade die Sammlung für die Inländische Mission. Meine beiden Nachbarn in P. und H. haben die Mühe ebenfalls auf sich genom= men."

Und der hochwürdigste Bischof von Freiburg, Msgr. Colliard, schrieb letztes Jahr in seiner warmen Empfehlung der Inländischen Mission an seine Diözesanen:

"Wir sind glücklich ob der Wahrnehmung, daß unsere Diözesanen die schöne Institution der Inländischen Mission immer besser verstehen und wir gratulieren ihr zum schönen Sammelergebnis. Ganz besonders danken wir den Priestern und den andern opferwilligen Personen, welche sich nicht gescheut haben, die Mühen der Hauskolleksten und bei auf sich zu nehmen... Die Sammlung wird nun bald wieder beginnen. Wollen doch alle nach ihrem Vermögen beissteuern! Jene, welchen der lb. Gott die Arbeit gesegnet und eine reiche Ernte beschert hat, mögen sich besonders freigebig erweisen. Die Sammler und Sammlerinnen sollen an allen Türen anklopsen und bedenken, daß die kleinen Wassertropsen, wenn sie zusammensstießen, große Ströme bilden."

Möge diese herrliche bischöfliche Ermunterung und der gute Rat lieber Freunde rings im Lande verständnisvolle Beachtung sinden und zur mutigen Tat begeistern. Der Herr wird den Opsergang segnen und Hirt und Herde einander näher bringen.

Fiat Pax!

"Es werde Friede"! Das war unser Flehen während mehr als vier langen Kriegsjahren. "Es werde Friede", das ist das innige Gebet vor allem am Ende des Jahres 1918. Die Wassen ruhen. Die Großen der Erde arbeiten am Frieden. Wird es ein guter Friede werden? Wir hoffen und — wir fürchten. Deshalb beten wir weiter: "Fiat Pax in virtute tua! Es werde Friede in deiner Krast!" Ja, nur das kann ein guter Friede sein, der seine Krast aus Gott hat und auf Gott gründet. Möge den blutenden Völkern dieser Friede aus Gott werden! Die Innere Wission arbeitet still und bescheiden für diesen Frieden zwischen den verschiedenen Nationen auf heimatlicher Erde.

"Fiat Pax!" Es werde Friede zwischen Reich und Arm, zwischen Bauer und Arbeiter! Kaum ruhen die Waffen, da lodert auf Klassenkampf und Bruderhaß. Grenzenlose Habgier errichtet neue Berge. Leidenschaftlicher Haß reißt neue Abgründe auf. Wer kann die Brücke schlagen und die Brüder wieder vereinen? Die Menschen müssen sich wieder unter dem Kreuze finden und vom Kreuze Liebe und Entsagung lernen. Unsere Mission wirbt für das Kreuz und arbeitet so in Gottes Kraft für den christlichen Bruderfrieden.

Fiat Pax! Es werde Friede! Arme Menschheit, wohin treibst Du? Immer weiter weg von Gott. Immer größer wird die Auflehnung gegen Gott und Gottes Gebote. Wan predigt Völkerglück und trennt die Menschen immer mehr vom Quell des Glückes. Gibt es keine Heinkehr mehr? D doch. Noch leuchtet Gottes lichte Wahrheit in die Finsternis dieser Welt. Noch lebt Gottes Gnadenkraft in seiner hl. Kirche. Noch üben Prostel Christi die weihevollste und wehevollste Sorge, die Sorge sur die Seelen. Nicht im Kapital, Macht und Genuß liegt das Glück des Menschen. Nicht mit Truppenaufgebot und Maschinengewehr werden die Menschen bestehrt und gebessert. Wir müssen wieder heim zu Gott. Es muß Friede werden zwischen Menschenseele und Gott. Diesem Frieden dienen alle unsere Mühen und Arbeiten, alle Gebete und Opfer der Inländischen Mission.

Fiat Pax in virtute Tua!

Für die Direktion:

Albert Hausheer.